

## Deutsche Kriegswaisen in der Schweiz.

\* Zürich, 31. Januar.

Am vergangenen Freitag kam hier in der Stärke von etwa zwanzig Köpfen eine erste Gruppe deutscher Waisenkinder an, die vom Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenverein über die Kriegszeit zur Versorgung in der Schweiz übernommen worden sind. Die im Alter von 9—14 Jahren stehenden Kinder, die durchweg einen guten Eindruck machten, waren von Damen des Schweizerischen Frauenvereins an der Grenze in Empfang genommen und bis nach Zürich geleitet worden, wo ein Teil von ihnen nach Einnahme einer Erfrischung unter Begleitung die Weiterreise nach schweizerischen Stationen antrat. Ueber die Reise der schweizerischen Damen erhielt die „Neue Züricher Zeitung“ von einer der Begleitdamen in lebenswürdiger Weise eine längere sehr hübsche Darstellung, der wir das Folgende entnehmen: Die Abordnung der Schweizerinnen nach der deutschen Grenze bestand aus sechs Damen. Mit einem Schreiben der deutschen Gesandtschaft ausgerüstet, ließ man uns ohne weiteres an der Grenze passieren und überall ging man uns mit der größten Gefälligkeit zur Hand, wo es nötig war. Wir hatten erwartet, schwarzgekleidete, traurige Kriegswaisen zu empfangen. Als aber der Kinderschwarm vergnügt in Gottmadingen in Begleitung von zwei deutschen Damen ankam und uns freudig begrüßte, waren wir es, denen die Tränen in den Augen standen. Durch den Begrüßungsjubel wurden auch die selbstgrauen Offiziere aus ihren Zimmern gelockt, die den staunenden Kindern laut die Herrlichkeiten der Schweiz priesen und ihnen klar machten, wie schön sie es nun in einer langen Ferienzeit in der Schweiz haben würden. Sie waren uns auch beim Einsteigen behilflich und halfen der Jugend fleißig beim Verladen ihrer Gepäckstücke. Kaum waren wir eingestiegen, da eroberten sich die Knaben ein Coupé im Sturm und erklärten es ohne weiteres als ihre Dübenerrepublik, in die die Mädels nicht hineingelassen würden, und es kostete außerordentliche Mühe, bis wenigstens wir Damen die Erlaubnis von den Jungens erhielten, einmal einzutreten. Alle wollten sofort die Alpen sehen, von denen sie schon so viel gehört hatten; ein anderer ließ nicht locker, bis ich ihm versichert hatte, daß es in Zürich ganz bestimmt eine Bank gebe, die ihm seine Mark Reisegehalt, die er von zu Hause empfangen hatte, gut in Schweizergeld umzuwechseln werde. In Schaffhausen wurde abermals umgestiegen. Der freundliche Stationsvorstand und Schaffhauser Damen halfen uns, wo sie nur konnten und rüsteten uns mit Begleitzehrung tüchtig aus. Nun erst fanden wir Zeit, uns über die Familienverhältnisse unserer Schutzbefohlenen etwas näher zu orientieren, und da stellte es sich denn heraus, daß die wenigsten Kinder Vollwaisen waren. Ein Geschwisterpaar, das nach Steffisburg kam, hatte den Vater verloren; die Mutter lernt nun Zahnärztin, um ihre Kinder durchzubringen, und war deshalb sehr dankbar, ihre Kinder abzugeben. Von einem andern Jungen ist der Vater vermißt schon seit längerer Zeit, ein dritter erzählte mir, daß sein Vater verwundet in Rußland gefangen sei. Die herzigen Hamburgerinnen hatten mit ihren schönen braunen Augen unsere Herzen im Sturm erobert, und jede wollte wissen, welche der anwesenden Damen denn nun ihre Pflegemutter sei. Sie waren sehr traurig, daß sämtliche die Frage verneinen mußten; sie hätten sich so gerne an ein teilnehmendes Mutterherz geschmiegt und wir hatten nicht mehr den Mut sie nach Vater und Mutter zu fragen aus Angst, Tränen und Heimweh bei ihnen zu wecken. Wir vermittelten dann unterwegs auch die Adressen zweier Mädchen, davon das eine in Seebach, das andere in Höngg untergebracht ist, und jubelnd dankten sie uns, daß sie sich durch unsere Hilfe auch besuchen dürften. Ein etwa zehnjähriger Junge, der sich unter der großen Mädchenschar eine Freundin gleichen Alters ausgesucht hatte, erklärte uns in urchigem Kölnerdeutsch, daß sie zusammen bleiben wollten, und verlangte energisch nach einer Pflegemutter, die zwei Kinder aufnehme. Diesen Wunsch konnten wir leider, so gerne wir es getan hätten, nicht erfüllen, denn der Knabe war nach Huttwil bestimmt, das Mädchen nach Zofingen. Einen kleinen Trost bildete dann auch hier der Adressenaustausch. Ein ärmlich gekleideter Junge aus Hamburg, dessen Mutter für sechs kleine Geschwister zu sorgen hat, wollte wissen, ob auch sicher ein Brief, den sein Vater morgens in Hamburg aufgibt, abends in seine Hände komme. Stolz zeigte er uns zwei Bilder seiner Mutter, zerrissen und beschmutzt, die er als Heiligtum hütete.

Im Bahnhof Zürich erwarteten uns eine Anzahl Damen des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins sowie ein warmer Kaffee für die Kinder, die den ganzen Tag keine ordentliche Mahlzeit gehabt hatten. In aller Eile wurden die für Bern und Aarau bestimmten Kinder samt Begleiter wieder eingeladen, und nach schnellem Abschied ging der Zug weiter. Die für Zürich bestimmten Kinder wurden von ihren hierherbestellten Pflegeeltern in Empfang genommen, durch einen fatalen Zufall blieben aber zwei zurück, deren Pflegeeltern uns nicht finden konnten, die aber sofort eine Vizepflegemutter fanden, davon die eine Dame gar nichts dagegen gehabt hätte, das liebe Kind gleich ganz zu behalten. So standen wir Zürcherinnen plötzlich verlassen auf dem Bahnhof, und eine leise Behmut beschlich uns, daß für die Sektion Zürich nicht auch etwas abgefallen war; doch hoffen wir auf später.

Für den Kanton Zürich waren bestimmt sieben Kinder, davon sechs aus Hamburg, eines von Ulm. Für die Kantone Bern und Aarau elf Kinder von Heidelberg, Köln, Darmstadt und Hamburg.